

Sonnenwende

Autor(en): **Bauer, Helmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **29 (1961)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SONNENWENDE

Wenn die tiefste Nacht über der Erde liegt und alles Licht abgewandt ist und so fern, als käme es nie mehr zu uns zurück, dann gibt der gespannte Bogen meiner Sehnsucht nach, und meine Seele wandert hinaus zu Dir.

Es ist, als wenn in dem Bruch zwischen den Jahren ein Angerührtsein durch die tief in der Erde schlummernden Keime gehe; als werde in dieser dunkelsten Zeit die Ersehntheit aller Gewissheit neuen Lebens geboren, wie das einsame Blühen der ersten Blüte über bläulichen Schatten von Eis und Schnee.

Und wenn die Glocken der Weihnacht die Menschen zur Froheit ihres nahen Beieinanders rufen, steht meine Seele einsam im Dunkel des Weltalls und redet mit Dir.

Sie weiss nicht, ob Du sie hörst. Ob Du ihre fernen Worte vernimmst, die gross sind von ihrer Einsamkeit; ob Du den Hauch ihres Atems spürst, mit dem sie Dich umwehen möchte, ihre Sehnsucht siehst, die wie ein Blick, gross und reglos, dasteht über dem Dämmer der Welt, auf Dich gerichtet, und Deine Stirn umgibt, und Dich hält, unverwandt, mit allem Wollen, aller Macht des Daseins, allem Schicksal des Einmaligen, und mit jener Liebe, die allein grösser ist als der Tod.

Sie weiss nicht, ob Du sie ahnst. Aber sie wird nicht müde zu suchen, wenn sie die Bezogenheit auf Dich in dem Unbekannten der Ferne verloren zu haben glaubt, wenn der Zusammenhang zerrissen scheint und ängstlich irgendwo verflattert; sie wird nicht müde zu wandern durch endlose Räume, immerdar, in alle Ewigkeit: zu Dir.

Vielleicht bist Du es nicht mehr, den mein Sinnen meint. Vielleicht hast Du unter dem bleibenden Blick meiner Unwandelbarkeit Dich leise fortgewandelt zu fremder Gestalt und bist nicht mehr. Denn so lang war die Zeit, da mein Leben in leisem Rühren nicht mehr an das Ahnen der Wunderbarkeit Deines Herzens lehnen durfte. Dann bist Du in der Zeitlichkeit Deines Werdens gestorben und lebst nur noch in meinem ewigen Sein.

Und bist kein Wesen mehr, an das man Worte richtet. Sondern eins, zu dem man spricht, wie man zu seiner eigenen Seele redet vor Gottes Angesicht. Denn sieh: so sehr ist einst Dein Alles in mich eingezogen, dass Du Dich nicht mehr hast und doch ein Ganzes geworden bist — von mir.

Hab ich Dich so geseht, dass mein Wesen Dich aufgesogen hat bis auf den letzten Rest? Oder — hast Du mich dennoch heimlich geliebt mit jener Liebe, die bis zum Untergang ihr eigenes Dasein gibt und ein-geht in ein anderes Sein?

Und doch, wenn ich in dem Alleinsein dieser Nächte ein einziges Mal vor Deiner lebenden Gestaltlichkeit mich beugend niederknien dürfte und Deine Hände küssen, gäb ich das selige Einsamsein der Ewigkeit dafür.

Helmut Bauer